III.

# Ueber Nahrungsvorräthe im Bau des Maulwurfs

von

Dr. Friedr. Dahl.

---

Am 5. April ds. Js., kurz nach eingetretenem Thauwetter, wurde Herrn Prof. K. Möbius von Herrn Lehrer Klindt in Barsbeck (Probstei) die Mittheilung gemacht, dass beim Ebnen der Maulwurfshaufen auf einer Wiese grössere Mengen von Regenwürmern gefunden worden seien, die nach seiner Ansicht wohl an diesem Orte ihr Winterquartier genommen hätten. — Da Herr Prof. Möbius verhindert war, die Sache eingehender zu untersuchen, so überliess er dies mir. Ich theile hier die Resultate meiner Untersuchungen mit, die ich bei dieser Gelegenheit theilweise auch auf andere Lebensverhältnisse des Maulwurfs ausdehnen konnte.

Was zunächst den Bau des Maulwurfs anbetrifft, so ist er keineswegs immer so regelmässig gestaltet, wie es von Blasius (Fauna der Wirbelthiere Deutschlands Bd. I. S. 109 ff), dem einzigen Forscher, dem wir genauere Untersuchungen über die Lebensweise des Maulwurfs verdanken, angegeben wurde. Es kommen einerseits Abweichungen vor, welche durch die äussern Verhältnisse bedingt sind, andererseits aber auch solche, die sich auf äussere Verhältnisse nicht zurückführen lassen, die also wohl auf eine Variation im Instinkt zu schieben sein dürften.

Was zunächst die Abänderungen der ersteren Art anbetrifft, so befindet sich die Wohnung des Maulwurfs auf einer Wiese, nicht an einem, vom täglichen Jagdrevier entfernten, geschützten Orte, da ein solcher nicht vorhanden ist: Ist doch die Wiese gewöhnlich eben und flach und rings von Wassergräben eingeschlossen. Die Wohnung befindet sich vielmehr unter einem auffallend grossen Haufen mitten im Jagdrevier selbst.

Eine kesselartige Höhlung, der eigentliche Wohnraum des Maulwurfs, befindet sich mitten unter dem Haufen und zwar nur so tief, dass der obere Rand unmittelbar mit der Rasenfläche abschneidet. In eine Tiefe von 1—2 Fuss, wie sie Blasius angiebt, könnte in der Wiese die Höhlung nicht verlegt werden, da der Boden in dieser Tiefe schon zu nass ist.

Die Höhlung hatte in der Wiese einen Durchmesser von gewöhnlich mehr als 25 cm und war mit Gras ausgepolstert. Blasius giebt einen Durchmesser von 3 Zoll an. Diese Grösse wird auf trockenem Boden entschieden genügen, an diesem feuchten Orte aber muss dass Lager wahrscheinlich fast täglich mit trockenen Pflanzen versehen werden. Dass dies wirklich geschieht, dafür sprechen die theilweise noch grünen Pflanzen, die man stets im Innern findet. Durch die fortgesetzte Polsterung nimmt natürlich der Umfang zu.

Um die Höhlung verlaufen mitunter, wie es Blasius angiebt, zwei Gänge. Der kleinere, kreisförmige Gang liegt dann aber nicht höher als die Höhlung, sondern mit dem obern Theil in gleicher Höhe, d. h. unmittelbar unter der Rasenfläche, wie es die veränderte Lage der Höhlung bedingt. Diese Kreisröhre ist durchschnittlich etwa 8—10 cm vom mittleren Kessel entfernt und steht durch einige Röhren mit diesem in Verbindung. Die äussere Röhre liegt mit der innern in gleicher Höhe und steht mit ihr durch Quergänge in Verbindung, ist aber gewöhnlich keineswegs kreisförmig. Von ihm aus verlaufen strahlenförmig die Gänge nach den verschiedenen Theilen des Jagdreviers. — In vielen Fällen fehlte der äussere Gang vollkommen, in einem Falle sogar der innere und die Strahlengänge verliefen direct in das Jagdgebiet. Abänderungen der letzteren Art können wohl kaum von den äusseren Verhältnissen abhängig sein und sind daher, wie gesagt, wahrscheinlich auf Variationen des Instinktes zurückzuführen. Auch ein senkrecht nach unten verlaufender und dann nach einer Seite umbiegender Gang, welcher dem Maulwurf zum Entkommen dient, wenn ihm Gefahr von oben droht, ist zwar gewöhnlich vorhanden, aber nicht immer. Da sein Fehlen nicht an besonders feuchte Stellen gebunden zu sein schien, so wird man auch diese Abänderung in gleicher Weise erklären müssen.

Ueber Vorräthe im Bau des Maulwurfs ist bis jetzt nichts Sicheres bekannt. Die einzige Notiz, die ich darüber habe finden können, ist eine Bemerkung in Brehms Thierleben. Brehm sagt (Grosse Ausgabe, Säugethiere Bd. 2 S. 264): »Glaubwürdige Fänger haben berichtet, dass sie sich sogar Wintervorräthe anlegen sollen: eine grosse Menge Würmer nämlich, welche theilweise, jedoch nicht

lebensgefährlich verstümmelt würden, und ebenso, dass in strengen Wintern diese Vorrathskammern reicher gespickt wären als in milden etc. Diese Thatsache bedarf jedoch der Bestätigung.«

Das Resultat meiner Beobachtungen über diesen Gegenstand ist folgendes: Kurz nach eingetretenem Thauwetter, als die Erde unter den grossen Haufen noch festgefroren war, befanden sich bedeutende Vorräthe von Würmern in der Höhlung selbst und in den Gängen, bis zu $1^1/_2$ m von der mittleren Höhlung entfernt. Dieselben waren in die festen Wände als kleine Häufchen von etwa je 10 Stück gleichsam eingemauert. Die meisten waren ziemlich stark gequescht, theilweise sogar verstümmelt. Einige erholten sich aber, in die Wärme gebracht, bald wieder so weit, dass man keine Verletzung irgend welcher Art an ihnen wahrnehmen konnte. Aus einem Bau sammelte ich den ganzen Vorrath, reinigte ihn von Erde, zählte und wog: Es waren im Ganzen 1280 Regenwürmer, welche ein Gewicht von 2,13 kgr. repräsentirten und 18 Engerlinge.

Die Frage ist nun: Welches kann der Zweck oder der Grund derartiger Anhäufungen von Nahrung sein? Sie mit Brehm Wintervorräthe zu nennen, d. h. Vorräthe für den Winter, dagegen dürfte doch Verschiedenes sprechen. Einerseits wäre dann sonderbar, dass die Vorräthe in strengen Wintern grösser sind und zwar namentlich, dass sie nach so lange anhaltender Kälte, wie wir sie in diesem Jahre erlebten, noch so unendlich gross sind. Andererseits sieht man nicht ein, warum der Maulwurf nicht ebenso gut im Winter seine Nahrung sollte finden können als im Sommer. Folgt er den Würmern in die Tiefe, wie es feststeht, so sollte man doch glauben, dass er sie in ihrer Winterstarre nur noch um so leichter wird fassen können. Meiner Ansicht nach ist gerade eine umgekehrte Erklärung, dass die Anhäufungen im Winter gesammelte Vorräthe sind, die später verzehrt werden, weit wahrscheinlicher. Der Maulwurf vermag im Winter so viele Würmer zu fangen, dass er nicht im Stande ist alle zu verzehren. Er hebt sich das Ueberflüssige auf, wie es bei so vielen Thieren vorkommt, nicht etwa um für ungünstigere Zeiten zu sorgen, sondern einfach einem für die Erhaltung der Art vortheilhaften Triebe folgend.

Um die Sache sicher entscheiden zu können sind aber noch andauernde Beobachtungen nöthig. Zunächst muss man untersuchen, ob in gut gedüngtem, und deshalb wurmreichem Boden auch gelegentlich im Sommer Vorräthe gesammelt werden, sodann namentlich wann im Herbst oder Winter sie zuerst auftreten.

Nachträglich macht mich Herr Prof. K. Möbius auf eine Notiz im »Zoologischen Garten« (XXVII Jahrg. Nr. 6 S. 197) aufmerksam, wo von einem Mäuse-Bussard und einem Fuchs mitgetheilt wird, dass sich bei ersterem Anfang Februar, bei letzterem am 14. Mai 1886 eine grössere Menge von Regenwürmern im Magen vorfand. Möglicherweise wurden auch diese aus dem Vorrath eines Maulwurfs erbeutet.

---

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Schriften des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schleswig-Holstein

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 6_2

Autor(en)/Author(s): Dahl Karl Friedrich Theodor

Artikel/Article: Ueber Nahrungsvorräthe im Bau des Maulwurfs 111-114